

# Warum ist das keine Eins?

**Über Zensuren im Kunstunterricht kann man geteilter Meinung sein, am Ende müssen sie in jedem Fall gegeben werden. Nur, wenn die besonderen Probleme der Notengebung in individuellen und kunstbezogenen Prozessen ernst genommen werden, lassen sich sinnvolle Lösungen finden.**

Zensuren werden im Kunstunterricht häufig allein anhand der Produkte der Schüler vergeben. Im Zweifelsfall wird alles für gut befunden. Oder die Noten müssen zur Disziplinierung herhalten. Nicht nur am Anfang der Berufstätigkeit ist die Unsicherheit im Umgang mit der Bewertung groß. Im Laufe der Jahre bastelt sich jeder sein eigenes System zurecht. Für viele bleiben die Zensuren auch dann eine unangenehme Angelegenheit. Aber: Gerade Kunstunterricht bietet Chancen, differenziertes Urteilen zu üben und zu lernen, ästheti-

sche Prozesse und Produkte qualifiziert zu bewerten, gerade weil das Bewerten im Zusammenhang mit Kunst besonders schwierig ist (Kasten: WARUM DAS ZENSIEREN IN KUNST BESONDERS SCHWIERIG IST).

Jede sinnvolle Bewertung setzt zunächst einmal die Fähigkeit voraus, Anerkennung und Kritik eigener Leistungen überhaupt annehmen zu können. Insbesondere in der Pubertät fällt das vielen Schülern schwer. Häufig ist ein sprunghaftes Hin und Her zwischen völliger Überschätzung und extremer Geringschätzung des eigenen Tuns zu beobachten. Solche Absolutheit macht blind gegenüber dem differenzierten Wert der eigenen Leistung. Sich selbst im Handeln ernst zu nehmen, lernt man vor allem, wenn man sich von anderen ernst genommen fühlt. Die uneingeschränkte Wertschätzung der Persönlichkeit des einzelnen Schülers in der Gruppe und durch den Lehrer bildet die entscheidende Voraussetzung für einen wirksamen Bewertungsprozess. Auf dieser Grundlage zeigen Lob und Kritik ihre Wirkung.

## Lernen, sich über Maßstäbe zu verständigen

Bewertung erfordert eine Verständigung über Kriterien. Bei größeren Aufgaben ist es sinnvoll, die Bewertungskriterien mit den Schülern gemeinsam zu erarbeiten. Gerade in Kunst kann man lernen, dass eine intersubjektive Verständigung über Kriterien in schöpferischen Prozessen angebracht und möglich ist. Sich auf Maßstäbe anderer einzulassen, kann in bestimmten Phasen der Arbeit eine positive Herausforderung für das eigene Tun mit sich bringen.

### METHODE

#### Warum das Zensieren in Kunst besonders schwierig ist

- Niemand würde in einem Museum sagen: „Dieser Picasso ist eine Eins, jener Rembrandt nur eine Drei.“ Keiner käme auf die Idee, Kunstwerke zu benoten. Je mehr Eigenes, Überlegtes, im Ansatz Künstlerisches in die Schülerarbeiten kommt, desto schwieriger wird auch hier die Bewertung.
- Die Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler im Unterricht soll im Kern häufig individuell und subjektbezogen sein. Und so kann es oft zu sehr unterschiedlichen „richtigen“ Lösungen kommen.
- Sind die Produkte im Unterricht tatsächlich mit persönlichem Engagement hervorgebracht und ist tatsächlich die subjektive Sicht der Lernenden in das Produkt eingegangen, dann fällt es schwer, eine Bewertung der Produkte nicht auch auf die eigene Person zu beziehen.
- Ästhetische Urteile sind immer auch Geschmackssache. Jede Lehrerin und jeder Lehrer bringt eine persönliche Sicht auf den Fachgegenstand und auf die Produkte der Schülerinnen und Schüler ein.
- In einem kreativen – erst Recht in einem künstlerischen – Prozess lässt sich das erwartete Produkt vorher nicht im Einzelnen beschreiben. Immer wieder kann es dazu kommen, dass Lösungen völlig aus dem Rahmen fallen und die Kriterien sprengen.
- Im Fach Kunst geht in die Tätigkeit der Schüler viel von dem ein, was nicht im Unterricht gelernt wurde. Gerechtfertigt zu bewerten ist jedoch eigentlich nur das, was alle gemeinsam lernen konnten.

## METHODE

**Sieben Tipps zum Bewerten im Kunstunterricht**

- Nicht jede Arbeit bewerten.
- Bewertungskriterien transparent machen.
- Sich Zeit nehmen für differenziertes Beurteilen über die zusammenfassende Notengebung hinaus.
- Zur Bewertung eine Gruppe von Arbeiten zusammenziehen (Mappe, Portfolio) und die Schüler selbst eine Auswahl treffen lassen, welche Arbeiten vorrangig bewertet werden sollen.
- Selbsteinschätzung zum Arbeitsprozess in die Bewertung einbeziehen. Dafür bildet die Dokumentation des Prozesses durch die Schüler eine Grundlage (Kunsttagebuch, Portfolio oder auch eine Selbsteinschätzung zur Mitarbeit am Ende der Stunde in einem Satz).
- Aus dem individuellen Lösungsweg des einzelnen Schülers heraus und nicht so sehr im Vergleich mit den Produkten der Mitschüler bewerten.
- Differenziert bewerten – nicht im Ganzen abstempeln! Auch wenn Wertungen in unserem Schulsystem zu Gesamtnoten pauschalisierend zusammengefasst werden müssen: Zur einzelnen Leistungen sollten die Stärken und die Ansatzpunkte zur Weiterarbeit immer wieder differenziert herausgearbeitet und bewertet werden.

Die Festlegung von Kriterien am Beginn des Prozesses soll dabei die Suche nach individuellen Lösungen nicht einschränken. Das wäre der Fall, wenn sich die Kriterien nur auf formale Aspekte des herzustellenden Produktes beziehen – etwa: Sauberkeit in der Ausführung – oder wenn die Gestalt des möglichen Produktes bis ins Einzelne hinein vorgeschrieben wird. Kriterien lassen sich z. B. beschreiben für

- die Originalität des Produktes – etwa: Inwieweit wurde der Rahmen der Aufgabenstellung genutzt, um zu einer individuellen Lösung zu kommen?
- die Qualität der ausgeführten Arbeiten – etwa: Wie wurden Werkzeug, Material und bildnerische Mittel eingesetzt, um den gewünschten Ausdruck zu erzielen?
- den Weg – etwa: Wurde die zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll und effektiv genutzt?
- den Lernzuwachs – etwa: Wurden Erfahrungen im Prozess und Anregungen aus Zwischenreflexionen für die Weiterarbeit aufgegriffen?

Eine einengende Bewertung lässt sich auch vermeiden, wenn Kriterien von Aufgabe zu Aufgabe unterschiedlich gewichtet werden. Mal kann die technische Ausführung einen besonderen Stellenwert haben, mal die Originalität des Lösungsweges und ein weiteres Mal die Einmaligkeit des Produktes. In die Bewertung sollte die Selbsteinschätzung des Schülers vor dem Hintergrund der abgesprochenen Kriterien einbezogen werden (Kasten: SIEBEN TIPPS ZUM BEWERTEN IM KUNSTUNTERRICHT).

Zu Konflikten führt immer wieder das unterschiedliche Verständnis der Kriterien. Sie müssen deshalb klar formuliert sein, am besten für alle sichtbar schriftlich fixiert. Im Voraus sollte überprüft werden,

ob auch tatsächlich alle annähernd dasselbe darunter verstehen.

**Lernen, andere Sichtweisen zu akzeptieren**

Ist die Verständigung über formale Kriterien noch relativ einfach, wird es kompliziert, wenn es um das ganz Persönliche in Bildern geht. Soll nicht nur die handwerkliche Qualität oder der Wissenszuwachs bewertet werden, ist die Subjektivität im ästhetischen Urteil zu akzeptieren. Subjektive Wertungen lassen sich sprachlich als „Ich-Botschaften“ kennzeichnen. Je mehr der einzelne Schüler lernt, seine Sichtweise bewusst als eine persönliche zu formulieren, desto leichter fällt es ihm meist, ebensolche Aussagen zur eigenen Arbeit von anderen annehmen zu können. Das bedeutet ja nicht, dass er diese Ansicht übernehmen muss. Aber sie kann für ihn den Blickwinkel auf das eigene Tun und das eigene Produkt vergrößern. Wenn all diese Voraussetzungen erfüllt sind,

können Schüler mehr und mehr lernen, zwischen dem Selbstwert und dem Wert des Produktes, das sie schaffen, zu unterscheiden. Sie begreifen damit gleichzeitig etwas von der Wechselwirkung zwischen dem Produktwert und dem Selbstwert. Natürlich gibt es dem Selbstwertgefühl einen Auftrieb, wenn ich etwas schaffe, das Anerkennung findet. Aber es muss mich nicht völlig runterziehen, wenn einmal etwas schlecht bewertet wird. Wirksam ist eine Bewertung dann, wenn ein Schüler für sich differenziert benennen kann, was ihm dieses Mal gelungen ist, was sich aus seiner Sicht noch weiterentwickeln lässt oder wo Mitschüler und der Lehrer einfach eine andere Ansicht haben. Das hilft ihm, am Ende für sich einzuordnen, warum es dieses Mal keine Eins ist.

**WEITERFÜHRENDE LITERATUR ZUM THEMA:**

**Peez, Georg (Hg.):** *Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht*. Seelze 2007.

**Seydel, Fritz:** *Zwischendurch Rückmeldungen geben – aber wie?* In: KUNST Heft 2, Seelze 2006, S. 46.